

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 15 Pfg., bei unseren Ausdrückern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Hyper, S. u. S. S., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 12.

Montag, den 15. Januar 1917.

56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

15. Januar 1916. Im deutschen Reichstag gestaltete sich die Besprechung des Baralong-Falles zu einer großen und machtvollen Kundgebung gegen englische Verfehle und Heuchelei, in deren Beurteilung alle Parteien einig waren. — Im Osten trat nach der schweren Niederlage, welche die Russen an ihrem Neujahrstage erlitten, eine Kampfpause ein, die nur durch stellenweises Geschützfeuer unterbrochen wurde. — An der küstländischen Front, gegen den Monte San Michele und die Brückenköpfe von Vörz und Tolmein steigerte sich das italienische Geschützfeuer, ebenso an der Tiroler Front, wo die bewährten Schützen des Landes weiter getreulich die Wacht hielten. — In Montenegro blieben nördlich Gradowo die Verfolgungskämpfe im Gange. — Die Entente-Truppen besetzten den eine halbe Stunde von Athen entfernt gelegenen griechischen Hafen Phaleron, wieder ein unerhörter Gewaltakt gegen Neutrale. — Am frühen Morgen des Tages verließ der erste Balkanzug Berlin in der Richtung Dresden—Wien—Belgrad—Sofia—Konstantinopel. Auch dieses Ereignis bildet einen Meilenstein in der Geschichte des Weltkrieges.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 13. Jan. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Aisne setzte der Engländer heute zu neuen Angriffen gegen Ferre an. Sie wurden größtenteils blutig abgewiesen. In einer Vorstellung setzte sich der Feind fest; wir halten die Hauptstellung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Gefechtsintensität blieb gering.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

Durch erfolgreichen Angriff deutscher Truppen wurde nördlich des Slanic-Tales erneut Gelände gewonnen. In den ihm entzogenen Stellungen ließ der Feind 7 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer, große Mengen Geschwamm- und Handgranaten zurück. 4 Offiziere, 170 Mann wurden gefangen genommen.

Weiderseits des Ditoz-Tales blieben starke feindliche Angriffe gegenüber der tapferen Verteidigung deutscher

und österreichisch-ungarischer Truppen erfolglos. In erbittertem Nahkampf wurden dem Gegner große Verluste zugefügt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Am Zusammenfluß von Duzan und Sereth nahmen Bulgaren ein von den Russen noch gehaltenes Kloster. Nördlich von Braika stürmten türkische Truppen den Ort Mihalea. Von der russischen Besatzung wurden 400 Mann gefangen, der Rest, welcher zu entkommen versuchte, ertrank im Sereth. 10 Maschinengewehre sind erbeutet.

Im übrigen lag starker Nebel auf den Kampffeldern.

Und soll er einst im Siegeshelmsitz stehen,
Klagt nicht um ihn, beneidet ihn sei Los!

Ehren-Tafel.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Peter Reßler aus Probbach.

Adolf Bissel aus Elberhausen.

Wehrmann Rudolf Schäfer aus Wellmünster.

Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Albert Nicolay aus Wolfenhausen.

Christian Schmidt 11r aus Laubuschbach.

Mazedonische Front.

Ostlich der Cerna gegen Stravina vorgehende feindliche Kompagnien wurden zurückgeworfen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 13. Januar, abends. (W. T. B. Amtlich.)

An West- und Ostfront keine besonderen Ereignisse.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 13. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 12. Januar:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Mündungswinkel des Sereth nehmen die Kämpfe

einen günstigen Verlauf. Am Südsügel der Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph waren österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone des Generalmajors Goldbach südlich der Ditoz-Strasse den Feind in raschem Ansturm aus mehreren hintereinander liegenden Höhenstellungen. Der Kampf kostete den Russen außer schweren blutigen Verlusten 6 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer, die nebst einem Offizier und 80 Mann in unserer Hand blieben. Russische Gegenstöße verliefen wie an den Vortagen ergebnislos. Sonst bei den 1. und 2. Streikkräften der Ostfront nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 11. auf den 12. d. Mts. das feindliche Flugabwehrfeld bei Beligno, das seit der Zerstörung durch unsere Flieger bei den Angriffen am 14. November und 6. Dezember v. J. wieder aufgebaut worden ist, sehr erfolgreich mit Bomben belegt. In den neuerrichteten Hangars wurden mehrere Balltreffer erzielt.

Flottenkommando.

Wien, 14. Jan. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart vom 13. Januar:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mihalea, westlich Vondent, wurde durch osmanische Truppen gestürmt. 400 Mann und einige Maschinengewehre blieben in der Hand des Angreifers. Gleichzeitig nahmen die Bulgaren ein noch von den Russen besetztes Kloster nördlich des Duzan-Flusses nächst dessen Mündung. Weiderseits des Ditoz-Tales wiesen österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte russische Angriffe, zum Teil im Handgemenge, reslos ab. Nördlich des Slanic-Tales wurde durch Angriffe deutscher Abteilungen Gelände gewonnen. 4 Offiziere und 170 Mann wurden gefangen, 7 Maschinengewehre und 7 Minenwerfer erbeutet.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 13. Jan. (W. T. B.) Bericht des Generalstabes vom 12. Jan. Mazedonische Front. Zwischen Ochrida und Prespa-See machten die Bulgaren und die verbündeten Truppen Fortschritte. Von der übrigen Front ist außer schwachem Artilleriefeuer an einigen

Auf dunklen Pfaden.

Roman von K. Hettner-Greife.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sie sprach keine Silbe, aber ihre Züge verrieten alles, was ihr blickschnell durch die Seele zog. Die Freifrau sah lächlig auf.

„Wundern Sie sich nicht,“ sagte sie eifrig, „sondern nehmen Sie meine Worte von vornhin eben als eine Tatsache auf. Es ist so, wie ich sagte.“

„Ich werde in kurzem Gräfin Steinberg, mein jüngerer Sohn Erich erhält das enorme Steinberg'sche Vermögen. Mein Sohn Hadmar ist ja seit wenigen Tagen wieder unbeschränkter Majoratsherr der Werbach'schen Besitzungen. Ich bedauere sehr den Tod Ihres kleinen Knaben,“ — jetzt zwang sich die Freifrau doch zu einem etwas wärmeren Ton, welcher ihr aber sehr schlecht gelang — „aber mein Sohn Hadmar tat, wie ich erfuhr, alles, um das Kind zu retten. Doch es trog ihm seinem Leiden erlag, ist eine Schicksalsfügung. Niemand ist eine Schuld beizumessen. Mein Sohn hat sein eigenes Leben aufs Spiel gesetzt, um das Kind zu erhalten. Mehr können Sie von uns nicht verlangen!“

„Ich habe das nicht verlangt!“ rief Elisabeth. „Himmel, nein! Ich habe, als er das zweitemal forttritt, um sein Leben ebenso gezittert, als um das Leben meines Kindes.“

Aber, Frau Baronin, eine Mutter nimmt ein solches Opfer an für ihr sterbendes Kind! Für mich hätte Hadmar diesen Ritt niemals wagen dürfen. Ich hätte es ihm nie gestattet!“

Sie brach jäh ab.

In das schöne Antlitz Ottos trat ein solcher Ausdruck ausgesprochener Feindseligkeit, daß die junge Frau förmlich zurückschrak davor.

Und die Freifrau dachte nur das eine:

„Wie sie ihre Liebe mit jedem Wort verrät! Wie wenig sie sich beherrschen kann! Sie hat mir meinen Sohn rauben wollen, so wie sie mir Ludwig raubte!“

Laut sprach sie:

„Lassen wir alles das! Ich wollte nur eins betonen: daß von unserer Seite aus alles nur irgend Denkbare geschehen ist und noch geschehen soll, um Ihnen Ihre Lage zu erleichtern, welche ja eine außerordentlich schwierige ist, wie Sie wohl selbst zugeben müssen!“

Da Ihr kleiner Knabe nun also tot ist, bleibt uns nur noch übrig, über Ihre eigene Zukunft zu beraten. Sie haben eine Unterredung mit Doktor Heim abgewiesen und zogen es vor, mit mir selbst zu sprechen.

Ich habe mir hier die notwendigen Ziffern aufgeschrieben. Wir wollen Sie genau so stellen, als wenn Sie die Witwe meines toten Schwagers wären!“

„Ich bin es doch, Frau Baronin!“

Frau Otto achtete nicht auf den Einwurf.

Die für die Werbach'schen Witwen ausgelegte Summe ist eine ziemlich hohe. Sie beträgt pro Jahr zwanzigtausend Kronen. Sie werden den Betrag stets in vier gleichen Raten am ersten jedes Vierteljahres ausbezahlt erhalten!“

Die Freifrau schwieg eine Sekunde und wartete, ob nicht Elisabeth irgend etwas sagen würde.

Die junge Frau mußte doch überwältigt sein von der Höhe dieser Witwenpension; aber Elisabeth schwieg.

Etwas unklar fuhr die Freifrau fort:

„Wir stellen nur eine einzige Bedingung an unsere Erklärung, aber diese Bedingung muß eingehalten werden!“

„Bitte mir diese Bedingung zu nennen!“ sagte Elisabeth.

„Sie müssen binnen drei Tagen die hiesige Gegend verlassen und ein Schriftstück unterzeichnen, in dem Sie sich verpflichten, nie mehr hierher nach Oesterreich zurückzukehren, auch niemand von unserer Familie Ihre Adresse mitzuteilen oder an jemand von uns zu schreiben. Sie sollen für uns Werbach verschollen sein und bleiben.“

Nur unser Rotor, ein äußerst verschwiegener und vertrauenswürdiger Mann, soll um Ihre Ausenthaltsort wissen. Er wird Ihnen regelmäßig das Geld zusenden. Dasselbe verbleibt Ihnen auch für den ja sehr wahrscheinlichen Fall einer Wiederbereinigung!“

Das schmale Kindergesichtchen Elisabeths hatte sich allmählich mit einer tiefen, brennenden Rote bedeckt.

„Und weshalb stellt man mir eine so seltsame Bedingung, Frau Baronin?“ fragte sie mit zuckenden Lippen. „Warum soll ich wie eine Verurteilte stehen und mich verrecken? Ich habe dazu doch gar keine Gründe!“

„Es ist und bleibt dies für alle Fälle unsere Bedingung!“ wiederholte Otto, ohne auf die Fragen der jungen Frau einzugehen.

„Und Hadmar? Weiß er um die Vorschriften, welche man mir macht? Ist er damit einverstanden?“

Frau Otto hatte diese Frage kommen sehen. Sie schien ihr nur ein neuer Beweis für die Schuld dieser Frau, welche Hadmar umgarnen wollte im selben Augenblick, da sie durch den Tod ihres Knaben jegliche Hoffnung auf die Anwartschaft auf das Majorat verlor.

Frau Otto glaubte Elisabeth ganz und gar zu durchschauen, und immer verächtlicher erschien ihr das toleste Spiel der jungen Frau.

„Ob Hadmar von diesen Bedingungen weiß?“ wiederholte die Freifrau nach einer Pause. „Aber natürlich mein Kind! Er ist doch jetzt der Chef des Hauses Werbach. Für ihn wäre es entschieden am peinlichsten, wenn unaufgeklärte Verhältnisse hier bestehen blieben.“

Hadmar hatte Anspruch auf eine Tochter der ersten Beschlechter Oesterreichs. Diese Familien sind aber ganz außerordentlich exklusiv. Sie schließen jeden Eindringling aus. Und da Sie sich immerhin nicht als die rechtlich legitime Witwe meines Schwagers legitimieren können, so würden Sie in unserem Kreise eine Zwittrstellung einnehmen, welche doch Ihnen selbst am peinlichsten sein würde.

Nicht wahr, Sie verstehen mich — Frau Ambros?“

Hochauf reckte sich Elisabeths schlanker Körper.

Diese äußerste Demütigung — das war zu viel! Und Hadmar — er selbst — hatte diesen schmähligen Vorschlag zerbissen! Wahrscheinlich um sie für alle Zeit loszuwerden.

„Die Bästige, die Ueberflüssige!“

Alles, woran sie geglaubt, das war bloß Schein gewesen.

Punkten nichts von Bedeutung zu melden. Rumänische Front. Feindliche Monitore beschossen Tulcea. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Tulcea und Jassce. In Tulcea wurden Frauen und Kinder getötet; zahlreiche Häuser sind zerstört. Vor Jassce versenkten wir durch Artilleriefeuer einen feindlichen Schlepper.

Rußland am Vorabend einer Umwälzung.

Sofia, 13. Jan. (Ab.) Die letzten an leitender bulgarischer Stelle eingetroffenen Nachrichten schildern die innere Lage Rußlands viel ernster, als man allgemein glaubt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß für Rußland große Ereignisse mit Riesenschritten herannahen. Der Rücktritt Drepows und die Ermordung Rasputins seien nur die Vorläufer für bedeutendere Vorfälle, die unabwendbar geworden sind und die Grundvesten des russischen Reiches erschüttert würden. Es ließe sich in Rußland nicht mehr verhehlen, daß es militärisch unrettbar verloren ist, und daß der Mangel an Organisations-sinn und die ungeheure Korruption jede Aussicht auf Besserung illusorisch machen. Schon die kommenden militärischen Ereignisse an der kaukasischen Front würden Allen die Augen öffnen und wahrscheinlich das Signal zum Losschlagen geben. Die „Wostische Jta.“ läßt sich melden, Rußland stehe am Vorabend großer Ereignisse.

Die Antwort der Entente an Wilson.

Maßlose Kriegsziele.

Basel, 12. Jan. (Zf.) Aus Paris meldet Havas: Die Antwort der alliierten Regierungen auf die Note des Präsidenten Wilson vom 19. Dezember 1916 lautet: Die alliierten Regierungen haben die Note erhalten, die ihnen am 19. Dezember 1916 im Namen der Regierungen der Vereinigten Staaten überreicht wurde. Sie haben sie mit der Sorgfalt geprüft, die gleichzeitig das bestimmte Gefühl, das sie von dem Ernste der Stunde besitzen, und die aufrichtige Freundschaft, die sie mit dem amerikanischen Volke verbindet, erheischen.

Im allgemeinen legen sie Wert darauf, zu erklären, daß sie den hohen Gefühlen, von denen die amerikanische Note erfüllt ist, Anerkennung zollen und daß sie sich mit allen ihren Wünschen dem Projekte der Schaffung einer Liga der Nationen, die den Frieden und die Gerechtigkeit in der ganzen Welt sichert, anschließen. Sie anerkennen alle Vorteile, die sich für die Sache der Menschlichkeit und der Zivilisation aus der Einführung nationaler Reglements zur Vermeidung gewalttätiger Konflikte zwischen den Nationen ergeben, von Reglements, welche die notwendigen Sanktionen erhalten müßten, um die Ausführung zu sichern und so zu verhindern, daß eine scheinbare Sicherheit zur Erleichterung neuer Überfälle dient.

Aber die Diskussion über die Vereinbarungen zur Sicherung eines dauerhaften Friedens hat zunächst zur Voraussetzung eine befriedigende Beilegung des gegenwärtigen Konfliktes. Die Alliierten empfinden ebenso tief wie die Regierung der Vereinigten Staaten den Wunsch, daß dieser Krieg, für den die Zentralmächte verantwortlich sind und der der Menschheit so schreckliche Leiden zugefügt hat, sobald wie möglich zu Ende gehe. Aber sie halten dafür, daß es unmöglich sei, schon heute einen Frieden zu verwirklichen, der ihnen die Ent-

schädigungen, Wiederherstellungen und Bürgschaften sichert, auf die ihnen der Überfall ein Recht gibt, für den die Verantwortlichkeit auf die Zentralmächte fällt und der prinzipiell darauf zielt, die Sicherheit Europas zu zerstören. Die alliierten Nationen sind sich bewußt, daß sie nicht für ein egoistisches Interesse kämpfen, sondern für die Wahrung der Unabhängigkeit der Völker, für das Recht und für die Menschlichkeit.

Die Alliierten geben sich vollkommen Rechenschaft von den Verlusten und den Leiden, die der Krieg den Neutralen wie den Kriegführenden zugefügt, und sie bemühen sich, diese Schäden einzuschränken, soweit dies mit den unerlässlichen Forderungen ihrer Verteidigung gegen die Gewalt und die Fallstricke des Feindes vereinbar ist. Mit Befriedigung nehmen sie Kenntnis von den Erklärungen, daß die amerikanischen Mitteilungen in ihrem Ursprung in keiner Weise auf diejenigen der Zentralmächte zurückgehen, die am 18. Dezember von der amerikanischen Regierung überreicht wurden. Sie bezweifeln nicht, daß diese Regierung entschlossen ist, auch nur dem Scheine nach eine moralische Unterstützung des verantwortlichen Urheber des Krieges zu vermeiden.

Die alliierten Regierungen glauben in der freundschaftlichen, aber entschiedensten Weise gegen eine Gleichstellung sich verwahren zu sollen, die sich auf die Erklärungen der Zentralmächte gründet und in direktem Widerspruch zu den klaren Tatsachen steht, sowohl was die Verantwortlichkeiten für die Vergangenheit, als auch die Garantien für die Zukunft anlangt. Wenn Präsident Wilson sie erwähnt, so beabsichtigt er sicher nicht, sich ihr anzuschließen.

Eine historische Tatsache steht zur Stunde fest: Der Angriffswille Deutschlands und Österreich-Ungarns zur Sicherung ihrer Vorherrschaft in Europa und ihrer wirtschaftlichen Beherrschung der Welt. Deutschland hat durch seine Kriegführung und seine sofortige Verletzung der Neutralität Belgiens und Luxemburgs und durch die Art und Weise, in der es den Kampf führte, seine systematische Mißachtung aller Grundsätze der Menschlichkeit und aller Achtung für die kleinen Staaten bewiesen. In der weiteren Entwicklung des Konfliktes war das Verhalten der Zentralmächte und ihrer Verbündeten eine beständige Verletzung der Menschlichkeit und der Zivilisation. Man muß an die Gräueltaten denken, die den Einmarsch in Belgien und Serbien begleiteten, an die harte Behandlung der eroberten Länder, an die Niedermordung von Hunderttausenden friedlicher Armenier, die Barbarei gegenüber der Bevölkerung Syriens, die Zepellinflüge über offene Städte, die Zerstörung von Patetbooten und Handelsdampfern mit neutraler Flagge durch Unterseeboote, die grausame Behandlung der Kriegsgefangenen, die Justizmorde an Mik Savell und Kapitän Fryatt, die Deportationen und die Abführung zivilisierter Bevölkerungen in die Sklaverei usw. Die Hinrichtung von Parville (?) und die Reihe von Verbrechen, die ohne Rücksicht auf die allgemeine Empörung begangen wurden, erklären dem Präsidenten hinreichend den Protest der Alliierten.

Sie sind der Ansicht, daß die den Vereinigten Staaten als Antwort auf die deutsche Note überreichte Note auf die von der amerikanischen Regierung gestellte Frage antwortet und nach dem eigenen Ausdruck dieser letzteren „eine öffentliche Erklärung bezüglich der Bedingungen, unter denen der Krieg beendet werden könnte“, darstellt. (Der Text scheint hier bei der Übermittlung entstellt worden zu sein. D. Red.)

Präsident Wilson wünscht mehr, er möchte, daß die

kriegführenden Mächte die Ziele, die sie bei Fortsetzung des Krieges verfolgen, in voller Offenheit darlegen.

Die Alliierten erblicken keine Schwierigkeit darin, darauf zu antworten. Ihre Kriegsziele sind wohl bekannt, sie haben sie wiederholt durch den Mund der Chiefs ihrer Regierungen formuliert. Die Ziele werden im einzelnen mit allen Kompensationen und billigen Entschädigungen für die erlittenen Schäden erst zur Zeit der Unterhandlungen dargelegt werden, aber die zivilisierte Welt weiß, daß sie notwendigerweise und in erster Linie in sich schließen: Wiederaufrichtung Belgiens, Serbiens und Montenegros und die ihnen geschuldete Entschädigung, die Räumung der besetzten Gebiete Frankreichs und Rußlands mit gerechten Entschädigungen, eine Reorganisation Europas, garantiert durch ein stabiles Regime, das gegründet ist auf die Respektierung der Nationalitäten und Rechte auf volle Sicherheit und auf Freiheit der wirtschaftlichen Entwicklung, die allen Völkern, kleinen und großen, zustehen, sowie auch aus territorialen Konventionen und internationalen Reglements, die geeignet sind, die Land- und Seegrenzen gegen ungerechtfertigte Angriffe zu sichern, die Rückgabe der früher durch Gewalt gegen den Wunsch ihrer Bevölkerung den Alliierten entzogenen Provinzen, die Befreiung der Italiener, Slawen, Rumänen, Tschechen und Slowenen unter fremder Herrschaft, die Befreiung der unter der türkischen blutigen Tyrannei schmachenden Bevölkerung, die Verweisung des der westlichen Zivilisation entschieden fremd gegenüberstehenden osmanischen Reiches aus Europa zu garantieren. Die Absichten des Jaren gegenüber Polen wurden durch seine Proklamation an seine Armeen ausgesprochen.

Wenn die Alliierten Europa dem brutalen Ehrgeiz des preussischen Militarismus entziehen wollen, war es selbstverständlich niemals ihr Ziel wie dies behauptet wurde, die Ausrottung der deutschen Völker und ihr politisches Verschwinden anzustreben. Was sie vor allen Dingen wollen, das ist die Sicherung des Friedens auf den Grundlagen der Freiheit und Menschlichkeit und der unverletzlichen Treue, von denen sich leiten zu lassen, die Vereinigten Staaten niemals aufhört haben.

Die Verbündeten, einzig in der Verfolgung dieses höheren Zieles, sind entschlossen, jeder für sich und alle solidarisch, mit aller ihrer Kraft zu handeln und alle Opfer zu bringen, um den Konflikt zu einem siegreichen Ende zu führen, von dem nach ihrer Überzeugung nicht nur ihr eigenes Heil, und ihr eigenes Wohlergehen, sondern auch die Zukunft der Zivilisation abhängt.

Gleichzeitig mit der vorstehenden Note überreichte Herr Aristide Briand, französischer Minister des Auswärtigen, dem Vorkämpfer der Vereinigten Staaten noch eine belgische Note.

Totales.

Weilburg, 15. Januar.

Der Oberprimarier Rudolf Defort aus Weil-

minster bestand die Notreisprüfung. Am Freitag den 19. d. Mts., vormittags 10^{1/2} Uhr, werden in Frankfurt a. M. Sachsenhaufen, Drei-Wingstraße 3 (Gasthaus „Zum goldenen Rad“) 26 frisch-melkende oder hochtragende Schweizer Rinde und Rinder (Graue Schwyzer, Simmentaler, Schwarzbunte Freiburger) öffentlich meistbietend von der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden versteigert.

Die allgemeine Einführung der durchgehenden Arbeitszeit, die vor etwa drei Monaten ein Erlaß des

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen
Osram-Azo
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingestanzte
Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der
Auer-Gesellschaft, Berlin-Ort. Überall erhältlich

Den Ritt nach Salzburg, den hatte er bloß gewagt am der Welt gegenüber als untadelig dazustehen, um alle und jede Verpflichtung gegen sein kleines Mündel erfüllt zu haben. Und das andere — seine Güte, sein Liebe — das war alles Komödie!

„Wo ist Baron Hadmar?“ fragte Elisabeth mit stehenden Augen. „Ich will ihn selbst fragen; Auge in Auge!“

Frau Otta sah sie mittelalt an. „Gott, diese Frau war ja wirklich noch fast ein Kind. Mein Sohn läßt sich entschuldigen“, antwortete sie kühl: „er fühlt sich noch etwas leidend!“

Sie frohlockte jetzt, daß sie jede Nachricht von Hadmar Ertrankung außerhalb des Schlosses unterlassen und den Dienstpersonal noch strengstens untersagt hatte, auch nur eine Silbe davon zu sprechen.

Es war weit besser, wenn Elisabeth dachte, er käme aus freien Stücken nicht zu dieser Unterredung.

„Und Sie glauben nicht, Frau Baronin, daß Baron Hadmar käme, wenn ich ihn bitten lasse?“ fragte Elisabeth zitternd.

„Nein!“

Knapp und scharf klang das kurze Wort durch den äppigen, schönen Raum.

„Frau Baronin,“ sagte Elisabeth, „ich unterschreibe Ihren Kontrakt nicht!“

Frau Otta erblöhte.

Das bezweckte sie gewiß nicht! Dann würde dieselbe Person am Ende hier bleiben und weiter ihre Reize an Hadmar schlingen wollen?

Aber sie hatte noch einen Bolzen an ihrer Sehne.

„Das Gericht hat heute früh an Hadmar diesen Bescheid der Bank in Brasilien gesendet“, sagte sie laut, „bei welcher Sie angeblich Ihr Vermögen deponiert haben. Sie erhalten keinen Heller, ehe Sie nicht die Identität Ihrer Person feststellen können!“

„Ich mußte das bereits, ehe ich hierher kam, Frau Baronin, aber ich hoffe noch immer, daß meine Papiere sich finden werden!“

„So? Sie hoffen noch immer? Ich würde an Ihre-

Stelle jede Hoffnung auf einen solchen Glücksfall geben!“

Elisabeth sah die Sprechende furchtlos an.

„Frau Baronin,“ sagte sie dann leise, aber sehr bestimmt, „ich weiß, daß die Papiere da waren. Vor Gott kann ich es beschwören! Und ich weiß, daß jemand im Sterbezimmer Ludwigs war während seiner letzten Augenblicke. Und noch eins weiß ich: daß jene Person durch den geheimen Gang entflohen ist, während ich das Zimmer betrat.“

Allerdings kann jene Person meine Papiere, welche sie unzweifelhaft an sich nahm, vernichtet haben, dann wird die Strafe des Himmels sie früher oder später ereilen, denn ein solches Verbrechen kann nicht ungegahnt bleiben.

Ich aber glaube einstweilen nicht, daß meine Papiere vernichtet worden sind, denn das Ruwert, welches der Hund des Förstlers Armann aus der Erde grub, lag bei diesen Dokumenten. Wo das eine sich befand, wird sich vielleicht auch das andere finden!

Und nun sage ich Ihnen noch eins, Frau Baronin: Ich weiß, wer die verummte Gestalt im silbergrauen Auto war, welche meinen Wagen verfolgte. Diese Gestalt war ja allerdings bis zur Unkenntlichkeit verkleidet, aber ihre Augen sah ich doch!

Welchen Sie nicht so zurück vor mir, Frau Baronin! Ich weiß noch mehr! Ich weiß, daß die einsame, verfallene Gestalt, welche vor wenigen Nächten auf der mond- hellen Straße vom Stammhause der Werbachs bis zum Jagdschlößchen schlich, dieselbe war, wie jener „Chausseur“.

Ich erkannte sie sofort wieder an den eigenartigen Bewegungen und an der Haltung.

Diese Gestalt grub weiter an dem Erdloche, welches Lord gewählt hatte. Also hoffte auch sie, noch etwas zu finden!

Nicht wahr, dieser Schluß liegt nahe? Folglich mußte sie wohl mehr wissen von den verschwundenen Papieren, als sonst jemand. Wahrscheinlich hat sie selbst die Papiere vom Schreibtisch meines Vaters weggenommen. Ich wiederhole Ihnen, Frau Baronin, daß ich jene Person wiedererkannt habe!“

Frau Otta war langsam, Schritt um Schritt zurück-

geworfen vor der jungen Frau, die mit brennenden Augen inmitten des Zimmers stand. Ein Schauer durchdrann die Glieder der Frau.

„Was wollen Sie mit alledem sagen?“ ächzte sie.

„Die Wahrheit“, entgegnete Elisabeth fest. „Und daß ich sie nicht hinausjagte in alle Welt, Frau Baronin, das verdanken Sie nur Ihrem Sohne Hadmar. Sein jegliches Benehmen ist mir vollständig rätselhaft. Ich hätte anderes von ihm erwartet; aber er hat sein Leben gewagt für mein Kind, das werde ich ihm ewig danken, mögen seine Gründe auch ganz andere gewesen sein, als ich annahm.“

Wenn mein kleiner Knabe am Leben geblieben wäre, dann hätte ich vielleicht nicht geschwiegen, denn für ihn galt es seine ganze Zukunft.

Aber mein Kind ist tot, Frau Baronin. Und für mich finde ich es kaum noch der Mühe wert, soviel Aufhebens von dieser Sache zu machen. Ganz fern aber liegt es mir, meinerthalben dem Freiherrn Hadmar von Werbach Gutes mit Bösem zu vergelten.

Wenn meine Duplikate der Dokumente in Brasilien vielleicht doch erhältlich sind, so ist es gut. Dann werde ich mein Witwengeld selbstverständlich in Anspruch nehmen, dann werde ich wohnen, wo ich will, und werde keine Gnade brauchen, sondern meine Rechte behaupten als Witwe Ludwigs.

Diesen Kontrakt aber, Frau Baronin —“ sie wies auf das große, weiße Blatt, welches vor ihr lag — „den unterschreibe ich nie!“

Frau Otta war aschfahl geworden.

„Was wollen Sie mit allen Ihren unverständlichen Worten?“ rief sie hervor. „Umsonst bemühte sie sich, ihren gewöhnlichen Hochmut zur Schau zu tragen. Wie zerbrochen lebte die hohe Gestalt an dem mächtigen Kamin. Elisabeth griff nach dem Blatte und zerriß es in zwei Stücke.“

„So!“ sagte sie und warf das Papier zur Erde. „Hier haben Sie den Kontrakt, Frau Baronin! Ich gebe auch ohne Zwang, und ich gebe für immer! Sie sollen nie mehr durch ein Lebenszeichen an mich erinnert werden. Abkauen lasse ich mir nichts. Aber freiwillig gebe ich, und freiwillig schweige ich. Das ist mein Dank für jene

preussischen Unterrichtsministers warm befürwortet hat — würde zweifellos nicht nur im Interesse der Kraft- und Lichterparnis, sondern auch im sozialen Interesse der Arbeiter und Angestellten auf lebhafteste zu begrüßen sein. Die Erfahrung lehrt, daß die Arbeitsleistung des Einzelnen bei durchgehender Arbeitszeit nicht vermindert, sondern vermehrt wird. Jetzt wird, namentlich in der Großstadt, der wesentlichste Teil der besten Arbeitszeit, nämlich die 1 1/2 bis 2-stündige Mittagspause, durch die Fahrt von und zu der Arbeitsstätte in Anspruch genommen. Ein Ausbau der ja bereits vielfach vorhandenen Volks- und Kriegsküchen, oder auch nur die Bereitstellung von Aufwärmgelegenheit für das mitgebrachte Essen würde eine Verkürzung der Mittagspause auf 1/2 oder 3/4 Stunden ohne weiteres ermöglichen, zugleich aber auch eine wichtige Entlastung des Straßenbahn- und Vorortverkehrs mit sich bringen und endlich dem gesundheitsschädlichen und zeitraubenden „Anstellen“ namentlich der Arbeiterfrauen vor den Lebensmittelläden wenigstens zum Teil steuern. Für die Zeit nach dem Reize aber würde die durchgehende Arbeitszeit erst eine richtige Siedelungspolitik, die Bereitstellung von Kleinwohnungen, wenn angängig mit Heimgärten, weiter außerhalb der Stadt ermöglichen, für die doch die erste Voraussetzung ist, daß der Arbeiter früh genug nach Hause kommt, um sich dem eignen Heim und dem eigenen Landstücken widmen zu können. Erst mit der durchgehenden Arbeitszeit aber wird sich vor allem eine tatsächlich ins Gewicht fallende Ersparnis an Licht und Kraft erreichen lassen. Jetzt stehen Hunderttausende von Betrieben zwei Stunden hindurch in einer Zeit still, in der noch Tageslicht zur Verfügung steht, die Heizung der Räume aber, die Feuerung der Kessel usw. muß fortgesetzt werden. Ein allgemeiner Arbeitsstopp um 4 Uhr würde auch den schwersten Teil der Schädigungen beseitigen, die jetzt die Badengeschäfte, Warenhäuser usw. durch den 7-Uhr-Schluß erlitten haben; er würde aber vor allen Dingen eine Licht- und Kraftersparnis mit sich bringen, die zweifellos nach Millionen zu bewerten wäre. Wenn die Behörden und alle diejenigen Großbetriebe, die dazu irgend in der Lage sind, mit gutem Beispiel vorangingen, ließe sich sicherlich ein sehr wesentlicher Teil des gewerblichen Lebens, auf die durchgehende Arbeitszeit aufheben, die ja seit vielen Jahren in Amerika und England vorherrscht und auch von zahlreichen deutschen Großfirmen und Werken, besonders in Hamburg, längst mit bestem Erfolg eingeführt ist, namentlich dann, wenn mit Hilfe der Kommunalbehörden, der Handels- und Handwerkskammern usw. für bestimmte Gewerbezweige Vereinbarungen getroffen werden könnten.

§§ Die Möglichkeit der Anstellung von Kriegserwitwen als Lehrerinnen ist durch die bestehenden Bestimmungen gegeben. Danach sind gegen die endgültige Anstellung verwitweter Lehrerinnen Bedenken nicht zu erheben, sofern die Witwe kinderlos ist. Sind Kinder vorhanden, so würde die Königl. Regierung jedesmal sorgfältig zu prüfen haben, ob die Witwe durch diese Kinder in der Erfüllung ihrer Pflichten als Lehrerin behindert wird. Ist dies nicht der Fall und liegen sonstige Bedenken nicht vor, so kann die endgültige Anstellung erfolgen. Diese Bestimmungen ermöglichen es, Kriegserwitwen, die vor ihrer Verheiratung bereits Lehrerinnen waren oder die seinerzeit die Lehrerinnenprüfung abgelegt haben, bei der Besetzung von Stellen im Lehramt zu berücksichtigen.

Bermühtes.

Freienfels, 15. Jan. Herr Lehrer Nikolaus von hier, z. St. im Res.-Inf.-Regt. Nr. 87, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Baldurstein, 13. Januar. Anfangs dieser Woche wurden in den Marmorwerken von Guido Krebs zwei große Treibriemen im Werte von über 1000 Mk. gestohlen.

Sad-Homburg, 13. Januar. Der Kaiser hat den Berliner Bildhauer Hans Dammann mit der

Lebensgröße seines Kindes, in welcher ihr Sohn sein Leben wagte. Das schenkt Ihnen, Frau Baronin, Elisabeth Ambros!

Sie hatte stolz und klar gesprochen. Den Kopf weit zurückgeworfen, in einer beinahe königlichen Haltung stand sie da.

Immer tiefer sank Frau Otto in sich zusammen. Eine Minute verging. Banges Schweigen lastete über dem Saume, in den das Bild des toten Freiherrn hineinblitzte.

Die beiden Frauen, welche ihm im Leben am nächsten gestanden hatten, kämpften hier unter seinen Augen einen schweren inneren Kampf durch.

Frau Otto setzte zweimal an, um zu sprechen, aber die Stimme versagte ihr. Nur ein rauher Laut entrang sich ihrem Munde.

Elisabeth wartete; aber da alles stumm blieb, nahm sie die kleine Schleppe ihres Kleides hoch und grüßte schritt sie vorüber an der Herrin des Schlosses, welche einen Blick nach ihr warf.

Mit einem dumpfen Schlag fiel hinter ihr die Tür ins Schloß. Frau Otto fuhr empor wie aus einem schwarzen Traum. War das denn alles Wahrheit gewesen? So tief gedemütigt hatte diese verachtete Frau?

Und sie, Otto von Werbach, hatte alles dies hinnehmen müssen ohne eine Antwort?

Mit einem dumpfen Aufschrei glitt sie in die Knie zu dem Teppich und las die Fugen des Kontraktes auf, welchen der Notar für sie, ihrem Wunsch entsprechend, aufgesetzt hatte. Sie war nicht fähig, ruhig über das Geschehene nachzudenken. Sie empfand nur das eine: Als eine Lebende, Schenkende hatte sie dieser jungen Frau gegenübergetreten wollen, großmütig und würdig der Familie, welche sie vertrat. Und als eine schmachbedeckte, in unerhörter Weise Erniedrigte fand sie sich jetzt.

Wer weiß, was diese junge Frau, die sie immer noch mehr haßte, nun tun würde?

Wimmernd schlug Frau Otto die Hände vor das Gesicht.

Wenn sie ein schweres Unrecht begangen hatte in

Schaffung eines künstlerischen Aufbaues über dem Elisabethbrunnen betraut. Die Entwürfe zu dem tempelartigen Gebäude stammen vom Kaiser selbst.

Wiesbaden, 13. Jan. Die Stadtverwaltung hat, wie der Oberbürgermeister in der heutigen Stadtverordnetenversammlung mitteilte, seit Ausbruch des Krieges Anleihen im Betrage von 19 Millionen Mark aufgenommen.

Hannau, 13. Jan. Heute morgen gegen 6 Uhr stieß ein mit 25 Personen, meist Arbeiter, besetzter Fährkahn, der von Kleintrotenburg nach Großtrotenburg überfuhr, kurz vor dem Ufer auf einen durch das Hochwasser überfluteten Baupfad der Wehranlage an. Das Boot kippte um, und die Insassen fielen in das Wasser. Von den Bootsinsassen konnte sich nur ein Teil retten. 12 Arbeiter sind ertrunken. Die Verunglückten sind sämtlich in Kleintrotenburg beheimatet.

Rassel, 11. Jan. Der Inhaber der hiesigen Großbierbrauerei A. Kropf, Kommerzienrat Georg Kropf wurde heute früh tot in seiner Badewanne aufgefunden. Ein Herzschlag machte seinem Leben ein Ende.

Essen, 13. Jan. Auf der Erzgrube Stahlberg in Siegen erfolgte eine Explosion, bei der drei Bergleute getötet wurden.

Hannover, 13. Jan. (W. B.) Der Reichstagsabgeordnete v. Mebing (Welfe) hat auf dem Felde der Ehre den Tod gefunden. Hans v. Mebing, geb. am 15. Oktober 1868, war seit 1912 Mitglied des Reichstags. Er war von Beruf Landwirt und gehörte der deutsch-hannoverschen Partei an.

Berlin, 13. Jan. Der berühmte Opernsänger Albert Niemann ist heute hier im 86. Lebensjahre gestorben. — Albert Niemann, einer der gefeiertsten deutschen Heldentöne, wurde am 15. Jan. 1831 zu Grieben bei Magdeburg als Sohn eines Gastwirts geboren.

Berlin, 12. Jan. (W. B.) Ein Warenbetrug in Höhe von 210000 Mark wurde gegen die Stadtgemeinde Neu-Kölln verübt. Der Vorsteher der Abteilung für Lebensmittelfachen erhielt von dem ihm geschäftlich bekannten österreichischen Soldaten Schalgo ein Angebot von einem Waggon Pflaumen aus Holland, das später noch auf einen Waggon geräucherter Speck ausgedehnt wurde. Der Magistratsbeamte kaufte beide Waggon, nachdem sich Schalgo noch auf den Oberleutnant Hammer und einen Kaufmann berufen hatte. Die Waggon sollten auf einen Militärnachrichtendienst laufen und zum Versand fertig auf dem Bahnhof Nauen stehen, wo nichts von solchen Waggonen bekannt war. Der Betrüger ist nach Erhalt des Kaufpreises von 210000 Mark verschwunden.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 14. Jan. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Außer lebhafterem Artilleriefeuer beiderseits der Somme war an der ganzen Front bei Regen und Schnee nur geringe Gefechtsaktivität.

Während der Nacht wurden an mehreren Stellen feindliche Patrouillenvorstöße abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Ostkarpaten drangen nördlich der Goldenen Wiskitz deutsche Grenadiere an mehreren Stellen in die russische Stellung ein, fügten dem Feinde schwere Verluste zu und kehrten befehlsmäßig mit Beute und Gefangenen in die eigene Stellung zurück.

Südlich der Oltz-Strasse wurde eine vom Feinde besetzte Ruppe gesäubert; 50 Gefangene fielen in die Hand des Angreifers.

ihrem Leben, dann küßte sie es hart in dieser furchtbaren Stunde.

Vielleicht hätte die stolze Frau beruhigt aufgeatmet, wenn sie Elisabeths Tun an diesem Abend hätte heimlich beobachten können.

Die junge Frau hatte Hanna zeitig schlafen geschickt. Beim Gutenachtgruß hatte sie plötzlich beide Arme um den Hals ihrer alten Betreuerin gelegt und diese in einer überströmenden Zärtlichkeit auf die runzelige Wange geküßt.

„Gute Nacht, Hanna, und ich danke dir tausendmal für alles, was du mir jemals Gutes und Liebes erwiesen hast! Denke immer lieb an mich, ja?“

„Kind, Kind,“ hatte die alte Frau gemurmelt, „was redest du da? So Gott will, bleiben wir immer beisammen, du und ich! Jetzt lege dich nieder, Liebling, und schlaf! Soll ich nicht doch lieber heute bei dir bleiben? Ich könnte mir auf dem Diwan im Speisezimmer sehr gut ein Lager bereiten!“

Aber Elisabeth wehrte fast erschrocken ab.

„Nein, o nein! Ich bleibe allein! Das ist für mich das Beste, Hanna! Sei unbesorgt um mich, Liebe! Ich finde mich am leichtesten in Einsamkeit und Stille wieder zurecht!“

Hanna hatte den weißhaarigen Kopf geschüttelt.

Das Kind gefiel ihr nicht. Aber sie wollte Elisabeth nicht vielleicht durch Widerspruch noch mehr aufregen. So gab sie ihren Wünschen nach und nahm es sich fest vor, einigemal während der Nacht leise ins Zimmer zu kommen und nachzusehen, ob die junge Frau wirklich die ihr so notwendige Ruhe endlich fand.

Aber Hanna hatte nicht mit ihren Jahren gerechnet und auch nicht mit der furchtbaren Müdigkeit, welche sie nach allen den Aufregungen der letzten Monate jetzt doch übermannte.

Sie war auch heute kaum zu Bett gegangen und hatte ein Gebet gesprochen für ihren Hergenshag Elisabeth, als ihr schon die überwachenden Augen aufstiegen und sie in einen wahrhaft todähnlichen Schlaf versiel, der sie bis in den späten Morgen hinein in seinem Banne hielt.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Ungünstige Witterungsverhältnisse schränkten die Gefechtsaktivität ein. Ein russischer Vorstoß am Sereth nordwestlich Braika ist abgeschlagen.

Mazedonische Front.

Zwischen Wardar und Doiran-See blieb ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen nördlich Stojakovo erfolglos.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 14. Jan. abends. (W. B. Amtlich.) An West- und Ostfront keine besonderen Kampfhandlungen. An der Bahn Braika-Galah ist der Ort Badeni genommen.

Der Friedenswille des Kaisers.

Berlin, 15. Jan. (W. B.) Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Zur Vorgeschichte des Friedensangebotes der Mittelmächte, das die Feinde als unaufrichtiges Kriegsmanöver hingestellt haben, ist das nachstehende kaiserliche Handschreiben an den Reichskanzler ein Beitrag von besonderer Bedeutung:

Neues Palais, 31. Oktober 1916.

Mein lieber Bethmann!

Unsere Aussprache habe ich noch nachträglich gründlich überdacht. Es ist klar; die in Kriegsschmerz befangenen, von Lug und Trug im Bann des Kampfes und im Haß gehaltenen Völker unserer Feinde haben keine Männer, die imstande wären, die den moralischen Mut besäßen, das befreiende Wort zu sprechen. Den Vorschlag zum Frieden zu machen, ist eine sittliche Tat, die notwendig ist, um die Welt — auch die Neutralen — von dem auf allen lastenden Druck zu befreien. Zu einer solchen Tat gehört ein Herrscher, der ein Gewissen hat sich Gott verantwortlich fühlt und ein Herz hat für seine und die feindlichen Menschen, der unbesümmert um die eventuellen absichtlichen Mißdeutungen seines Schrittes den Willen hat, die Welt von ihren Leiden zu befreien. Ich habe den Mut dazu, ich will es auf Gott wagen. Regen Sie mir bald die Noten vor und machen Sie alles bereit.

gez. Wilhelm I. R.

Wien, 15. Jan. (W. B.) Nichtamtlich. Amtlich wird verlautbart vom 14. Januar:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Badeni schlugen osmanische Truppen einen russischen Vorstoß zurück. Sonst in der rumänischen Ebene wegen schlechten Wetters keine besondere Kampfaktivität. Südwestlich von Herestrau nahmen gestern die Bataillone des Generals Goldbach in überraschendem Angriff die Höhe 704. Im Räume von Tölzges erfolgreiche Unternehmungen deutscher Abteilungen, die dem Feinde schwere Verluste zufügten. Weiter nördlich nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Am 11. Januar griffen Teile dreier französischer Regimenter die österreichisch-ungarischen Stellungen am Südenbe des Ochrida-Sees von Osten her an. Der französische Angriff wurde abgeschlagen, woran, auch östlich des Sees angreifend österreichisch-ungarische und bulgarische Abteilungen mitwirkten. Gestern gingen unsere Truppen zum Gegenangriff über und warfen den Feind über die Crava zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Söfer, Feldmarschallleutnant.

Die einsame, junge Frau aber suchte ihr Lager in dieser Nacht gar nicht auf.

Sie hatte die Tür des kleinen Ankleidezimmers neben dem Schlafgemach aufgesperrt und öffnete nunmehr die dort bereitstehenden beiden Koffer, welche ihre allerpersönlichsten Habe enthielten, und die sie hierher mitgebracht hatte. Dann schloß sie einen Kasten nach dem anderen auf und entnahm ihnen einige Kleider, Wäsche und so weiter.

Sie packte alles mit einer sorgfältigen Ruhe ordentlich ein und schloß die Koffer ab. Dann schrieb sie mit fester Schrift die Adresse einer ihr zufällig bekannten Wiener Speditionsfirma auf die beiden Koffer. Nun nahm sie eine kleine Handtasche aus Zuchtenleder; Ludwig hatte sie ihr als Geschenk für die Ueberfahrt gekauft, als sie die wenigen Tage als seine junge Frau mit ihm ein paar Besorgungen in der Hafenstadt machte.

Die Tasche war mit silbernen Toilettegegenständen ausgestattet und enthielt noch einen ziemlich großen, freien Raum für das Allernötigste.

Sie packte ein, was ihr für einige Tage unentbehrlich erschien.

Eine Photographie ihres toten Vaters legte sie oben auf. Und nun warf sie noch einen Blick durch den Raum, in dem sie die furchtbaren Stunden ihres jungen Lebens durchlebt hatte.

Da hing an der Wand auch ein Bild Hadmars, es stammte aus Ludwigs Privatbesitz.

Mit einem raschen Griff nahm Elisabeth das Bildchen und steckte es gleichfalls in die Tasche. Dann setzte sie sich in ihren Schreibtisch und nahm einige Briefbogen heraus. Eine Sekunde lang bejaß sie sich. Endlich setzte sie die Feder an und schrieb:

„Liebe Hanna!

Sei nicht böse, daß ich heimlich fortgehe und für einige Zeit aus Deinem Gesichtskreise entwinde! Ich kann nicht anders! Alle Gründe wirst Du später einmal erfahren, wenn wir wieder beisammen sind. Ich gehe fort, weil ich es nicht ertrage, eine Gnade anzunehmen, wo ich gefestigte Ansprüche habe. (Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Das Schlittenfahren innerhalb der Stadt ist bei Strafe verboten. Bei Einsetzen des Frostes haben die Hausbesitzer zu streuen.

Weilburg, den 15. Januar 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Aufnahme der Kartoffelbestände.

Der königliche Herr Landrat hat um die überschüssigen Kartoffelbestände nach Verlesung des Saatguts richtig erfassen zu können, für morgen, Dienstag, den 16. d. Mts., eine neue Bestandsaufnahme angeordnet.

Die zulässige Verbrauchsmenge von Kartoffeln für die Versorgungszeit von morgen ab bis zum 20. Juli d. Js. das sind 186 Tage, beträgt:

a) für die Selbstversorger (einschließlich ihrer Wirtschaftsangehörigen) 1 Pfund für den Kopf und Tag = 186 Pfund.

b) für die Versorgungsberechtigten $\frac{1}{2}$ Pfund pro Kopf und Tag = 140 Pfund.

c) für die Schwer- und Schwerstarbeiter 2 Pfund pro Kopf und Tag = 372 Pfund.

Das erforderliche Saatgut ist für den Morgen auf 10 Zentner festgesetzt.

Die Haushaltungsvorstände der Kartoffelerzeuger und Verbraucher werden aufgefordert, morgen, Dienstag, den 16. d. Mts., von morgens 8 bis 12 Uhr, die Inhaber der Brochurnennummern 1 bis 500, nachmittags von 2 bis 6 Uhr, von Nr. 500 bis Schluß auf dem Polizeibüro die vorhandenen Kartoffelbestände mündlich oder schriftlich mit folgenden Angaben anzugeben:

1. Name der Kartoffelerzeuger und Verbraucher.
2. Menge der Speise- und Saatkartoffeln.
3. Kleine und kranke Kartoffeln.
4. Kopfszahl des Haushaltes.
5. Zahl der Schwerarbeiter.
6. Größe der Anbaufläche zur Saat im Frühjahr.
7. Der überschüssige Kartoffelbestand.

Mit Rücksicht auf die große Kartoffelnot in den Städten, ist eine gewissenhafte Angabe der Kartoffelvorräte erforderlich.

Die bei den Kartoffelerzeuger und Verbraucher über die denselben gesetzlich zustehende Menge hinaus vorhandene Vorräte an Speisekartoffeln sind beschlagnahmt und dürfen nicht verbraucht werden.

Zumiderhandelnde können mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft werden.

Durch die erfolgte militärische Bestandsaufnahme der Kartoffelbestände haben wir eine sichere Unterlage, welche Vorräte von Kartoffeln in den einzelnen Familien noch vorhanden sein müssen.

Sollte die zur Verhütung der Fäulnis der Kartoffeln behördlich angeordnete Durchlesung noch nicht überall erfolgt sein, so fordern wir nochmals auf, die Durchlesung noch heute vorzunehmen.

Weilburg, den 15. Januar 1917.

Der Magistrat.

Die Geschäftsinhaber werden wiederholt ersucht, für Rechnung der Stadt nur dann Waren zu verabfolgen, wenn der Empfänger einen mit unserem Dienststempel versehenen Liefer- oder Bestellschein vorlegt.

In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurückweisen, denen die Lieferscheine nicht beigelegt sind.

Weilburg, den 8. Januar 1917.

Der Magistrat.

Heute Montag, nachmittags von 4 $\frac{1}{2}$ —6 Uhr, geben wir im südlichen Rathhauseale die uns vom Kreis überwiesene

Landbutter

an hiesige Familien ab und zwar beginnend mit der Nr. 231—95 der Warenbezugsliste.

Der Preis beträgt für das Pfund 2,70 Mk. und entfallen auf die Einheit 50 Gramm = 27 Pfg.

Beträge sind abgezählt bereit zu halten. Warenbezugslisten und Butterpapiere sind mitzubringen.

Weilburg, den 15. Januar 1917.

Städt. Lebensmittelstelle.

Auszug

aus der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 11. Dezember 1916.

Alle offenen Verkaufsstellen sind um 7. Sonntags um 8 Uhr abends zu schließen. Ausgenommen sind nur Apotheken und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Haupterwerbszweig betrieben wird.

Gäste, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Lichtspielhäuser, Räume in denen Schaustellungen stattfinden sowie öffentliche Vergnügungsorte aller Art sind um 10 Uhr abends zu schließen. Das gleiche gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden.

Wer den Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Wird wiederholt veröffentlicht. Wer nun trotzdem noch die Vorschriften nicht beachtet, wird ohne Rücksicht der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht und dürfte dann wegen wissentlicher, begangener, strafbarer Handlung Gefängnisstrafe eintreten.

Weilburg, den 11. Januar 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Weilburg, den 12. Januar 1917.

Verordnung

betr. Höchstpreise für Butter.

Auf Grund des Gesetzes über Höchstpreise vom 4. August 1914/21. Januar 1915 wird für den Oberlahnkreis folgendes bestimmt:

§ 1. Der Höchstpreis für ein Pfund Butter beträgt beim Verkauf durch den Erzeuger 2,40 Mk., bei der Abgabe durch die Orts sammelstellen an die Verbraucher

- a) in den Überschussgemeinden 2,50 „
b) in den Bedarfsgemeinden 2,70 „

§ 2. Die Überschussgemeinden haben den Überschuss an Butter zum Preise von 2,55 Mk. für das Pfund frachtfrei an die Kreis sammelstelle oder die sonst vom Kreis-Ausschuss bestimmten Stellen zu liefern.

§ 3. Wer die in den §§ 1 und 2 festgesetzten Höchstpreise überschreitet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 4. Diese Verordnung tritt am 15. Januar 1917 in Kraft.

Der Vorsitzende des Preis-Ausschusses.
V. g., Königl. Landrat.

Weilburg, im Januar 1917.

Vaterländischer Frauen-Verein.

„Das Vaterland ruft!“

ist das Wort, das heut an alle, die in der Heimat geblieben sind, mit lautem Klang ertönt.

„Das Vaterland ruft!“ Für niemand in der Heimat hat dies Wort größere Bedeutung als für den Vaterländischen Frauen-Verein, und so heist es jezt für uns alle die wir zur Armee der Kaiserin gehören, mit unserer ganzen Kraft, mit unserem ganzen Wissen, mit unserem ganzen Können uns in den Dienst unseres Vereins und, wo es nötig ist, noch über den Dienst unseres Vereins hinaus in den allgemeinen Vaterlandsdienst zu stellen.

Um dies zu können, um alle Kräfte heranzuziehen, um jeden nach seinen Fähigkeiten richtig zu verwenden, eruchen wir unsere Verbände und Vereine bei ihren Vereinsmitgliedern und bei den Frauen und jungen Mädchen, welche den Vaterländischen Frauenverein unterstützen wollen, festzustellen,

für welche Betätigung im Dienst des eigenen Zweigvereins sie sich persönlich zur Verfügung stellen wollen und können,

ob sie in allgemeiner sozialer Fürsorge auch außerhalb des Vereins, insbesondere bei der Kinderfürsorge, mitwirken wollen,

ob sie über besondere Kenntnisse und Fähigkeiten auf hauswirtschaftlichem Gebiete verfügen, die sie in den Stand setzen würden, in öffentlichen Einrichtungen (Volkshäuser, Volkshochschulen u. dgl.) sich betätigen zu können.

Weiter bleibt festzustellen,

wer von den Vereinsmitgliedern für landwirtschaftliche Tätigkeit in Frage kommen würde,

wer über Kenntnisse (einschließlich Schreibmaschine, Stenographie, Sprachen) auf den verschiedenen Gebieten des Handels und der Industrie verfügt, die in der einen oder der anderen Weise für das Vaterland nutzbar gemacht werden können.

Diese Rundfrage bitten wir ungekürzt vorzunehmen und dabei den Vereinsmitgliedern eindringlich ans Herz zu legen, wie es unbedingt notwendig ist, daß niemand mehr, den die häuslichen Pflichten nicht als unauflöslich festhalten, sich heut dem Vaterlande mit seiner Person entziehen darf.

Wir empfehlen dringend, bei der Feststellung der Bereitwilligkeit zur Mitarbeit genau angegeben zu lassen, ob die Vereinsmitglieder im Dienst des Vereins sich betätigen oder ob sie im Bedarfsfalle im öffentlichen Dienst im weitesten Sinne des Wortes tätig sein wollen und ob sie diese Tätigkeit unentgeltlich oder gegen Entgelt ausüben beabsichtigen. Dabei wird aber ausdrücklich darauf hinzuweisen sein, daß eine Verwendung der angebotenen Kräfte voranschreitlich erst in späterer Zeit und nur in dem Maße, wie sich Bedarf einstellt, erfolgen wird.

Der Hauptvorstand:

Grafin Wilhelm von der Gräben.

Dr. Lönge.

Indem wir bevorstehenden Aufruf zur öffentlichen Kenntnis bringen, bitten wir um Anmeldungen zum Vaterländischen Hilfsdienst bei dem unterzeichneten Vorstandsdamen des hiesigen Vaterländischen Frauen-Vereins.

Der Vorstand:

Frau Grünschlag, Fräulein v. Gobre, Frau Barthaus, Frau Brumhaar, Frau Ler, Frau v. Marshall, Frau Walter.

Im Felde

kann das „Weilburger Tageblatt“ ebenso regelmäßig bezogen werden, wie in der Heimat. Man bestellt seinen Angehörigen und Freunden ein Feldpost-Abonnement auf das „Weilburger Tageblatt“ für 0,75 Mk. in der Geschäftsstelle oder bei unseren Austrägern. Die Zustellung kann jederzeit beginnen.

Größere kirchliche Gemeindevertretung.

Da die heutige Sitzung nicht beschlußfähig war, ist ich zu einer zweiten Sitzung behufs Genehmigung des Protokolls vom 17. v. Mts. auf Dienstag, den 16. Januar, nachm. 3 Uhr, in die Sakristei der Kirche eingeladen.

Weilburg, den 14. Januar 1917.

J.-Nr. 7.

Scheerer.

Ein praktischer Artikel

namentlich für die jetzige Kriegszeit ist der

Federhalter ohne Tinte

„Schreibe mit Wasser“.

Die Feder trägt einen Farbstift. Beim Eintauchen der Feder in Wasser bildet sich die Tinte selbst. Der Federhalter kann eingesteckt werden, dadurch ist der Federhalter in der Tasche tragbar und hat den Vorzug, sehr billig zu sein.

Vorrätig samt Ersatzfedern in der

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Eidstigen Schmied, mehrere Wagner und Schreiner gesucht

Auch Leute, die noch nicht ausgelernt haben.

Holzwarenfabrik Rudolf Matt, Weilmünster.

Davoser Schlitten

von 3,50 Mark an

1. Weilburger Conjunhaus K. Brehm

Wllstein=

Bücher:

Ernst von Wolzogen:

Das Mädchen mit den Schwänen.

Karl von Perfall:

Das Schicksal der Agate Kottenan.

Ludwig Wolff:

Das Flaggentuch.

Helene Kalisch:

Charlotte Minger.

Max Geisler:

Jodel und die Mädchen.

Clara Diebig:

Som Müller-Hannes.

Otto von Gottberg:

Kriegsgefangen.

Richard Stowronnel:

Die schwere Not.

Gabriele Reuter:

Ins neue Land.

Carry Brachvogel:

Die große Gantlerin.

Kriegsbücher:

Kapitänleutnant Blücher

Die Abenteuer des Kriegers

Yngtan.

Paul König:

Die Fahrt der Deutschen

Flagerall!

Freiherr von Forstner:

Als U-Boot-Kommandant gegen

England.

Otto von Gottberg:

Kreuzfahrten u. U-Bootfahrten

Otto von Gottberg:

Die Helden von Yngtan

Heinz Loyote:

Aus einer deutschen Festung

Kriege.

Emil Zimmermann:

Meine Kriegsfahrt von Kamerun

zur Heimat.

empfiehlt

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Pr. Bismarckheringe

Stück 25 Pfg.

Sardinen in Tomaten

Dose 1,25 Mk.

1. Weilburger Conjunhaus

K. Brehm.

Geschäftsbücher alle Arten,

Rechnungen, Briefbogen, Ausweis

Brief- und Rechnungs-Ordner

Notiz- und Kontobücher

verschied. Systeme u. Größen

stets vorrätig.

H. Zipper, G. m. b. H.

Lindenholz

zum Schnitzen geeignet

Wilh. Grimm.

Turmstraße 1.

Bäckerlehrling.

Ein kräftiger braver Junge

als Lehrling gesucht.

Karl Werner, Bäcker

Weilmünster.

Der Betreffende, der mit

Modellschlitten o. Samstags

nachm. zw. 4—5 a. Waldhau

weg fortgenom., er suche ich

schleunigst Limb.-Str. 32

zugeben.